Philipp Albert Stapfer. Briefwechsel 1789-1791 und Reisetagebuch [hrsg. v. Adolf Rohr]

Autor(en): **Hadorn, Adrian**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **22 (1972)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

chiavellistische Aussenpolitik mit ethisch fundierten Bedenken verfolgt; die Weltanschauung Friedrichs des Grossen in ihrer deistischen Ausprägung zwar kritisch, ihre Toleranz aber positiv gewürdigt; schliesslich die Regierungsform erstaunlich unrepublikanisch nach ihrem patriarchalischen Arbeitsethos günstig beurteilt.

Man muss nach diesem Ergebnis die Frage nochmals aufwerfen, die der Verfasser in der Einleitung auf seine Weise beantwortet: Ob nicht eine thematische oder zeitliche Einschränkung viel präzisere Aussagen über die schweizerische Aufklärung ergeben hätte?

Meikirch *Adrian Hadorn*

Philipp Albert Stapfer. Briefwechsel 1789–1791 und Reisetagebuch. Mit Einf. und Kommentar aus dem handschriftl. Nachl. hg. von ADOLF ROHR. Aarau, Sauerländer, 1971. 304 S., 6 Taf.

Die vorliegende, sorgfältig kommentierte Edition soll eine Lücke schliessen, welche die umfassende Briefedition und Biographie Ph. A. Stapfers durch R. Luginbühl (R. L., Phil. Alb. Stapfer, helvetischer Minister der Künste und Wissenschaften 1766–1840, Basel ²1902; Aus Philipp Albert Stapfers Briefwechsel, hg. v. R. L., QzSG 11 und 12, Basel 1891) offenliess: Stapfers Bildungsweg und seine europäischen Erfahrungen auf den Studienreisen nach Göttingen (Okt. 1789 bis Sept. 1790), Holland (Okt./Nov. 1790), London (Nov. 1790 bis Juni 1791) und Paris (22. Juni bis 4. Juli 1791): A. Rohr publiziert 53 Briefe von, an und über Stapfer, zur Hauptsache an die Mutter gerichtet, dazu gewichtige Schreiben an den Onkel und bernischen Theologieprofessor Johann Stapfer, und schliesslich – in Ergänzung der von R. Luginbühl besorgten Briefedition in AHVB XIII, 1893 – acht Briefe von und an J. G. Zimmermann in Hannover (noch immer fehlen mindestens fünf Briefe Stapfers an Zimmermann vom Frühjahr 1790). Neben diesem Material wird S. 152–174 auch das notizenhafte Reisetagebuch vom Oktober/November 1790 abgedruckt, das über den Holland-Aufenthalt Auskunft gibt. Das Ziel des Buches mit den Worten des Herausgebers ist: «... durch Eröffnung einiger geistesgeschichtlicher Perspektiven sowie durch die integrale Edition des Textes und seine Kommentierung die innere Entwicklung des hervorragenden Mannes in der vorhelvetischen Zeit zu erhellen» (S. 66).

«Ob nun dieser Griff einen ergiebigen Fund getan oder bloss Schutt zutage gefördert hat», fragt der Herausgeber S. 10 in falscher Bescheidenheit und gibt die Antwort selber durch die Auswertung des dargebotenen Quellenmaterials: Nachdem er bereits 1953 für die «Lebensbilder aus dem Aargau» eine Kurzbiographie Stapfers verfasst (Argovia 65, 1953, S. 30–48), das vorliegende Material dann in gesonderten Publikationen interpretiert hatte («Ph. A. Stapfers Briefe aus England und Frankreich 1790/91, Aarau 1966» und «Studie über Ph. A. Stapfers Göttinger Briefe

1789/90, Baden 1970»), gibt er nun auf 57 Seiten Text und 51 Seiten Anmerkungen einen sorgfältigen Kommentar zu den Problemkreisen, die der geistes- und kulturgeschichtlich Interessierte aus den Briefen herausgreift: Ergänzungen zur Biographie Stapfers, besonders was seinen geistigen Werdegang betrifft (Auseinandersetzung mit den Theologien der Aufklärung), Hinweise auf den Gelehrten- und Studienbetrieb an der Reformuniversität Göttingen (Studentenunruhen, Gesellschaftsleben und Funktion der Briefwechsel unter den Gelehrten), Anglophilie und englische Verhältnisse, wie sie der junge Stapfer sieht (ob die sehr allgemeinen – und topischen – Urteile über England so hoch einzuschätzen sind, wie Verfasser es S. 38 tut, ist fraglich, zumal Stapfer die Quelle seiner Urteile in einem Brief vom 7. April 1791 an Zimmermann S. 204 nennt); und schliesslich geben die Briefe ein weiteres lehrreiches Beispiel für das Verhältnis der schweizerischen Intelligenz zur Französischen Revolution.

Schutt ist dies alles gewiss nicht, doch ist die Frage falsch gestellt. Zu fragen wäre vielmehr nach den Kriterien und Prioritäten bei Briefeditionen zur Kulturgeschichte des schweizerischen Ancien régime. Über die Bedeutung der Briefe als Quelle des Historikers gerade für dieses Zeitalter (ähnlich wie für Humanismus und Reformation) ist im allgemeinen leicht ein Konsensus zu finden. Schwieriger ist schon die Frage nach der Quantität: Archiv- und Handschriftenverzeichnisse und Bibliographien geben nur unsystematisch und unvollständig Auskunft. Zu entscheiden schliesslich, was aus diesem riesigen Material publikationswürdig ist, fällt keinem leicht, der mit verschiedenen Handschriften sich abgemüht hat – eine Koordination der wissenschaftlichen und archivarischen Bemühungen ist derzeit ein utopischer Wunsch. Und dass am Ende die Finanzierung solcher Briefeditionen ein dornenvolles Problem ist, davon weiss Verfasser am besten Bescheid, hat doch sein Manuskript drei Jahre auf den Druck gewartet.

Meikirch *Adrian Hadorn*

J.-C.-L. Sismondi, *Statistique du département du Léman*, publiée d'après le manuscrit original et présentée par H. O. Pappe. Genève, Librairie Alex. Jullien, 1971. In-8°, 211 p. (*Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève*, t. XLIV).

Le hasard et la chance ont permis à H. O. Pappe de découvrir à la Bibliothèque communale «Carlo Magnani» de la ville de Pescia, en Toscane, le manuscrit de la *Statistique du Département du Léman*. Ce travail de Sismondi valait la peine de l'excellente publication que voici. Au cours d'une introduction riche de renseignements, H. O. Pappe expose successivement «La genèse de la ‹Statistique› et la physionomie de Genève» (p. 1–13), «La formation intellectuelle de Sismondi et les modèles de la ‹Statistique›» (p. 14–36), enfin, les «Aspects de la Statistique» (p. 37–57).

Depuis qu'à partir de décembre 1797, le Directoire de Paris soumet